

Hans Henning Hahn

Deutsche Besatzung und polnischer Widerstand 1939-1945¹

Marii Wawrykovej

Am 22. August 1939, 10 Tage vor dem Überfall auf Polen und einen Tag vor dem Abschluß des Hitler-Stalin-Pakts, hielt der deutsche Diktator eine Rede vor der Generalität, in der er u.a. ausführte: „(Den) Entschluß zum Angriff auf Polen (habe ich) im Frühling (gefaßt)... Unsere Stärke ist die Schnelligkeit und die Brutalität. Dschingis Chan hat Millionen Frauen und Kinder in den Tod gejagt, bewußt und fröhlichen Herzens. Die Geschichte sieht in ihm nur den großen Staatsgründer... Ich habe Befehl gegeben..., daß das Kriegsziel nicht im Erreichen bestimmter Linien, sondern in der physischen Vernichtung des Gegners besteht. So habe ich, einstweilen nur im Osten, meine Totenkopfverbände bereitgestellt mit dem Befehl, unbarmherzig und mitleidlos Mann, Weib und Kind polnischer Abstammung und Sprache in den Tod zu schicken... Polen wird entvölkert und mit Deutschen besiedelt... Seien Sie hart, seien Sie schonungslos, handeln Sie schneller und brutaler als die andern.“² Die Zuhörer reagierten entsprechend: „Die Rede wurde mit Begeisterung aufgenommen. Göring stieg auf den Tisch. Blutrünstiger Dank und blutrünstiges Versprechen. Die wenigen Bedenklichen schwiegen.“

Es ist sicherlich keine Überinterpretation, wenn man diese Worte Hitlers als Anweisung zum Völkermord, ja als dessen unverblümete Ankündigung bezeichnet. Wenn die historische Forschung bisher vergeblich einen direkten

-
- 1 Die Vortragsfassung wurde, bis auf wenige kleine Veränderungen, beibehalten. Die Anmerkungen beschränken sich auf ein Minimum und stellen keineswegs eine Bibliographie zum Thema dar.
 - 2 Zit. nach Wolfgang Jacobmeyer, *Der Überfall auf Polen und der neue Charakter des Krieges*, in: Christoph Kleßmann (Hg.), *September 1939. Krieg, Besatzung, Widerstand in Polen*, Göttingen 1989, S. 16-37, dort S. 16f. Zu dieser Rede siehe Winfried Baumgart, *Zur Ansprache Hitlers vor den Führern der Wehrmacht am 22. August 1939. Eine quellenkritische Untersuchung*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 16/1968, S. 120-149.

Befehl Hitlers für den Holocaust der Juden gesucht hat - was die Polen angeht, dann liegt er (unter anderem) hier vor.

6. November 1939. Um 12 Uhr betritt Dr. Bruno Müller, Chef der Gestapo in Krakau, einen vollbesetzten Hörsaal der Jagiellonischen Universität. Die Zuhörer sind Professoren der Universität. Dr. Müller hat einen Vortrag angekündigt zum Thema: „Die Stellung des Dritten Reiches und des Nationalsozialismus zu Wissenschaft und Universität“. Der Vortrag läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig; er dauert wenige Minuten und endet mit den Worten: „Sie werden ... die Gelegenheit haben, Ihren Schritt [= den Beschluß, die Universität wiederzueröffnen und den Lehrbetrieb weiterzuführen] in einem Gefangenenlager zu überlegen. Jedwede Diskussion ist zwecklos und auch die Äußerung von irgendwelchen Meinungen dazu ist untersagt. Wer Widerstand bei der Durchführung meines Befehls leistet, wird erschossen.“³

Es ist wohl nicht schwer, sich vorzustellen, daß eine Nationalgesellschaft, die auf eine tausendjährige Geschichte zurückblickt, nach 123 Jahren staatlicher Nichtexistenz ihren Staat wiedergründet und durch 20 schwierige Jahre zu konsolidieren sucht, die militärische Niederlage in einem kurzen Feldzug als Schock erlebt. Was darauf aber folgte, das war ein Alptraum, der alles in den Schatten stellte, was Europa bisher erlebt hatte. Denn der eigentliche Krieg gegen die polnische Nation begann *nach* dem Ende der militärischen Kampfhandlungen. Und es ist gerade dieser Umstand, warum sich die polnischen Erfahrungen unter dem Hakenkreuz fundamental von denen der Westeuropäer unterscheiden.

Es ist in Deutschland weit verbreiteter Usus, das von Hitlerdeutschland besetzte Europa und seine Bewohner als bloßes Objekt bzw. als Objekte deutschen militärischen, politischen und terroristischen Handelns anzusehen und nur *den* Kriegsgegnern, die Großmächte waren, eine Subjektrolle zuzugestehen. Die Widerstandsbewegungen werden zwar zum Teil wahrgenommen, dann aber doch nur auf die bewaffneten und meist erfolglosen Resistance-Gruppen reduziert - heldenhaft, aber doch vergeblich und meist nur reagierend auf den übermächtigen deutschen Gegner.

Die Opfer des deutschen Amok-Laufs gegen ganz Europa (und im übrigen auch gegen alles, was man bisher unter dem Begriff europäische Kultur ver-

3 Gabriele Lesser, *Leben als ob. Die Untergrunduniversität Krakau im Zweiten Weltkrieg*, Freiburg im Breisgau 1988, S. 26f.

stand) werden weitgehend als Objekte bewußten, planvollen und zielgerichteten deutschen Handelns gesehen. Diese auch heute noch vorherrschende Perspektive perpetuiert ungewollt eine Haltung jener Zeit, denn damals sahen die Deutschen Europa, vor allem Osteuropa, als eine Art tabula rasa an, auf der man „gestalterisch“ tätig sein wollte, staatsgründerisch als Gründer eines großgermanischen Imperiums in die Geschichte eingehen wollte; man glaubte, einen Raum vor sich zu haben, den man erobern und „gestalten“ wollte, bewohnt von Menschen, die diese Bezeichnung eigentlich „nicht verdienten“, sondern Slawen bzw. Asiaten oder besser noch einfach Untermenschen waren - sie hatten nur passive Objekte zu sein, mit denen man nach Belieben verfahren konnte.

Diese Perspektive, in der die Täter Subjekte und die Opfer Objekte sind, soll im Folgenden als nicht nur unzureichend, sondern die eigentliche Gewichtung verkennend in Frage gestellt und somit korrigiert bzw. revidiert werden; zum einen, weil Besatzung und Widerstand einander bedingten, zum anderen, weil es in diesem Geschehen um Menschenwürde ging und auch heute, wenn wir darüber nachdenken, noch geht.

Der Hitler-Stalin-Pakt bzw. seine Auswirkungen, die Aufteilung der Republik Polen durch Deutschland und die Sowjetunion, sind oft als die vierte Teilung Polens bezeichnet worden.⁴ Äußerlich hat das seine Berechtigung, auch wenn die mörderischen Begleitumstände und Folgen den vergleichsweise glimpflichen Vorgängen im 18. Jahrhundert kaum ähneln. Die Außenpolitik des Dritten Reichs stand offiziell unter der Losung der Revision des Versailler Vertrags, und da in Versailles ja die Teilung Polens völkerrechtlich revidiert worden war, hätte man die erneute Teilung 1939 noch in diesem Rahmen sehen können. Schaut man aber genauer hin, dann erweist sich eine solche Kontinuitätslinie als unzulässige Verharmlosung.

Das erobernde Dritte Reich teilte seinen Teil der polnischen Beute nochmals: Der westliche Teil Polens wurde als die sogenannten „Eingegliederten Ostgebiete“ dem Reich einverleibt, wobei die Grenze aber weit über diejenige von 1914 hinausging. Allerdings betraf diese Grenze lediglich Zoll und Währung, während die viel wichtigere Paß- und Polizei-Grenze auch weiterhin entlang der alten Reichsgrenze verlief. Den östlichen⁵ Teil nannte man

4 Vgl. die Bemerkungen von Martin Broszat, Zweihundert Jahre deutsche Polenpolitik, Frankfurt 1972 (München 1963), S. 271.

5 Nicht zu verwechseln mit Ostpolen, das seit dem 17. September 1939 sowjetisches Besatzungsgebiet war und nach 1945 zur Sowjetunion gehörte.

„Generalgouvernement für die besetzten polnischen Gebiete“⁶. Generalgouverneur war der Jurist Hans Frank, der seinen Regierungssitz auf dem Wawel, dem alten polnischen Königsschloß in Krakau einnahm. Frank⁷ sah sich als eine Art Lehnkönig Hitlers; das Generalgouvernement sollte ein Nebenland des Reiches sein. Etwaige Überlegungen über einen dem Reich untergeordneten „polnischen Reststaat“, die in der Literatur herumgeistern⁸, sind nie wirklich verfolgt worden. Hitler gefiel die Vorstellung eines riesigen Landarbeiterreservoirs⁹, aus dem man in beliebig großer Zahl Arbeitskräfte abschöpfen könne. Faktisch wurde das Generalgouvernement eine deutsche Kolonie, die allerdings innerhalb von 5 Jahren derartig zerstört und ausgebeutet wurde, wie es keiner Kolonialmacht in Übersee je gelungen ist. In den Planungen ging es den deutschen Besatzern um eine völlige territoriale und ethnische, in ihrer Terminologie „rassische“ Neuordnung des „Raumes“, wobei offengelassen wurde, ob man mit „Raum“ die 1939 eroberten polnischen Gebiete meinte, oder nicht doch mehr. Dieses Rätsel löste sich 1941: Der deutsche Zugriff sollte ganz Osteuropa bis hin zum Ural gelten. Es ging also weder „nur“ um eine Revision von Versailles noch um eine Verwirklichung der Kriegsziele des Ersten Weltkriegs, d.h. eine unangefochtene hegemoniale Stellung in Europa; vielmehr sollte ein „großgermanisches Reich“ auf rein rassischer Grundlage gebildet werden, ein Reich, das, wie wir aus den Bruchstücken, die uns vom „Generalplan Ost“¹⁰ bzw. dem „Generalsiedlungsplan“ überkommen sind, bis an den Ural reichen sollte und, was Polen angeht, dessen völlige Germanisierung vorsah.

Fragt man nach den Zielen der deutschen Besatzungspolitik in Polen, dann muß man zwischen Fern- und Nahzielen unterscheiden. Die Nahziele bestanden in der Sicherung der Besatzungsherrschaft und - seit 1941 - der Nach-

6 Der Zusatz „für die besetzten polnischen Gebiete“ fiel 1940 weg.

7 Sein Diensttagebuch stellt eine der wichtigsten Quellen zur deutschen Besatzungspolitik in Polen dar: Werner Präg/Wolfgang Jacobmeyer (Hg.), Das Diensttagebuch des deutschen Generalgouverneurs in Polen 1939-1945, Stuttgart 1975.

8 Ausführlich befaßt sich damit das polnische Standardwerk zur deutschen Besatzungspolitik: Czes³aw Madajczyk, Polityka III Rzeszy w okupowanej Polsce, t.I, Warszawa 1970, S. 83- 99.

9 Martin Broszat, Nationalsozialistische Polenpolitik 1939-1945, Frankfurt, Hamburg 1965 (1961), S. 27f., S. 70.

10 Zum „Generalplan Ost“ siehe die bisher ausführlichste Dokumentation von Czes³aw Madajczyk (Hg.), Vom Generalplan Ost zum Generalsiedlungsplan, München etc. 1994, sowie die Aufsatzsammlung von Mechthild Rösler/Sabine Schleiermacher (Hg.), Der „Generalplan Ost“. Hauptlinien der nationalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspolitik, Berlin 1993.

schublinien für die Ostfront sowie in der extensiven Ausbeutung der Ressourcen und der Arbeitskraft der Bevölkerung zugunsten der deutschen Kriegsanstrengungen. Mittelfristig ging es um die koloniale Ausbeutung des Landes und die Versklavung der Bevölkerung, langfristig um eine völlige Germanisierung Polens. Es gab keinen detailliert ausgearbeiteten Master-Plan, wie diese Ziele zu verwirklichen waren und in welcher Reihenfolge. Trotzdem waren die Vorstellungen relativ konkret. Da sich (nicht untypisch für das nationalsozialistische Deutschland) eine Konkurrenz zwischen Himmler (SS) und Frank als Generalgouverneur entwickelte, ist oft versucht worden, deren Streitereien als unterschiedliche Zielvorstellungen zu interpretieren. Eine genauere Sicht der Quellen erweist: Es gab zwar unterschiedliche Vorstellungen über Prioritäten und die Reihenfolge, wie die Besatzungsziele zu verwirklichen seien, aber weder verbarg sich dahinter ein tiefgreifender Dissens über die Besatzungsziele, noch unterlagen letztere grundsätzlichen Veränderungen: Ziel blieb das rassistisch reine Imperium.

Aus den Zielen ergaben sich die Mittel ihrer Verwirklichung:

1. Terror als Abschreckung,
2. Ausbeutung durch Versklavung,
3. Umsiedlung bis Totalevakuuation,
4. Massnmord bzw. der völlige Genozid.

Um diese Mittel einsetzen zu können, mußte man alle Grundsätze der europäischen Rechtsordnung aufheben. Letzteres hat man auch ganz bewußt getan, und hochrangige Juristen waren daran beteiligt. Ernst von Weizsäcker, Staatssekretär im Auswärtigen Amt, dem gelegentlich nachgesagt wird, er habe das Schlimmste zu verhindern versucht, muß sich doch wohl der Dimension seiner Worte bewußt gewesen sein, wenn er am 23. Oktober 1939 programmatisch erklärte:

„Das General-Gouvernement Polen dürfe nicht im völkerrechtlichen Sinne als Okkupationsgebiet (wie etwa Belgien im Kriege 1914/18) bezeichnet und behandelt werden, da sonst völkerrechtliche Regeln Platz griffen, denen wir uns zweifellos nicht unterwerfen wollen.“¹¹

11 Zit. nach Wolfgang Jacobmeyer, Nationalsozialistische Besatzungspolitik in Polen im Zweiten Weltkrieg, in: Deutschland und Polen von der nationalsozialistischen Machtergreifung bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, Braunschweig 1986, S. 95.

Generalgouverneur Hans Frank, hochrangiger Jurist, erklärte am 9. Februar 1940 vor der Auslandspresse, das Generalgouvernement sei „Gebiet der deutschen Machthoheit, aber nicht Bestandteil des Deutschen Reiches“¹². Das bedeutete, daß das Generalgouvernement de facto ein völlig rechtloses Gebiet war, in dem weder reichsrechtliche Bestimmungen noch die vom Kriegs-Völkerrecht vorgesehenen besatzungsrechtlichen Grundsätze gelten sollten. Es stand außerhalb jeglichen Staats- und Völkerrechts, und damit gab es auch kein eigentliches Besatzungsrecht.

Das Ergebnis war hemmungsloser Terror und Willkür. Die Deutschen führten - im Unterschied zum Kriegsgeschehen in Westeuropa - im Osten einen Rassenkrieg, wie er in der europäischen Geschichte ohne Präzedenz war. Fragt man nach der Ursache dessen, was ein junger polnischer Historiker relativ höflich als „die mörderische Radikalität der nationalsozialistischen Besatzungspolitik“¹³ bezeichnet hat, dann findet man die Antwort zunächst in dem Bild des Polen als des angeblich rassisch minderwertigen Untermenschen, der von seinen Genen her staats- und kulturunfähig sei. Dieses Bild steht allerdings in einem seltsamen Kontrast zu einem anderen Bild, das man aus der Geschichte bezog: Man war sich nämlich auf deutscher Seite des Widerstandspotentials in Polen voll bewußt. Bis Anfang 1939 hatte die deutsche Außenpolitik versucht, Polen quasi zum Satellitenstaat zu machen und es bei der Eroberung deutschen Lebensraums zu benutzen, eine Rolle, die zu spielen Polen abgelehnt hatte. Die „Gefährlichkeit“ der Polen wurde in der NS-Propaganda und auch in internen Einschätzungen immer wieder betont, und zwar gerade mit dem Hinweis auf die Widerstandskraft, die diese Nation in ihrer Geschichte bewiesen habe.

Aus dem historischen Wissen zog man nicht den Schluß, daß man Mittel und Wege finden müsse, mit dieser nationalen Gesellschaft auszukommen, sondern glaubte, die Fehler der früheren preußisch-deutschen Polenpolitik, die sich, wenn auch nicht immer, an gewisse rechtsstaatliche Prinzipien zu halten versucht hatte, nicht wiederholen zu dürfen. Keinerlei Einschränkung mehr durch Moral oder Recht, sondern verstärkter Terror und Genozid - auch das gibt es als Lehre aus der Geschichte, und dies sei allen ins Stammbuch ge-

12 Broszat 1965 (Anm. 9), S. 70.

13 W³odzimierz Borodziej, Soziale und politische Konturen des polnischen Widerstands, in: Christoph Kleßmann (Hg.), September 1939. Krieg, Besatzung, Widerstand in Polen, Göttingen 1989, S. 95-116, dort S. 95.

schrrieben, die sich allzu naiv aus dem „historia docet“ einen humanen Fortschritt der Menschheit erhoffen.

Es begann praktisch direkt im September 1939: über die westpolnischen Gebiete (Pommern, Posen) rollte eine Terrorwelle: zwischen dem 1.9. und 26.10.1939 fanden hier allein 764 nachweisliche Exekutionen statt, denen mindestens 20.000 Menschen zum Opfer fielen - an 311 dieser Mordaktionen waren rückwärtige Einheiten der Wehrmacht beteiligt¹⁴. Von den 701 katholischen Geistlichen der Diözese Kulm-Peplin wurden in den ersten Monaten 2/3, also 450, verhaftet, davon wiederum 218 erschossen¹⁵.

Menschen wurden vertrieben, aus den eingegliederten Ostgebieten zunächst alle Juden, dann eine knappe Million Polen, an deren Stelle man dann Volksdeutsche aus dem Baltikum, aus Bessarabien, aus der Bukowina und Wolhynien ansiedelte. Die Planungsbesessenheit Himmlers machte aus einem angeblichen „Volkstumskampf“ gleichsam eine technische Transportfrage: Hunderttausende wurden, ungeachtet des Krieges, der Witterung und der mangelhaften Verpflegung, aus ihren Häusern geworfen und ins Generalgouvernement deportiert, und an ihre Stelle kamen, kaum weniger unfreiwillig, Deutsche. Es ist nicht ganz unwichtig, darauf hinzuweisen, daß Massendeportationen und Vertreibungen, ethnische Säuberungen¹⁶, wie man heute zu sagen pflegt, keineswegs erst zu Ende oder nach Abschluß des Krieges von den Kriegsgegnern Deutschlands an deutscher Bevölkerung praktiziert, sondern vom ersten Tag an von deutscher Seite rücksichtslos und besessen durchgeführt wurde.

Massendeportationen gab es in zwei Richtungen - zum einen ins Reich als Zwangsarbeiter, zum anderen ins Generalgouvernement, wo nichts für die vertriebenen Neuankömmlinge vorbereitet war. Auch innerhalb des Generalgouvernements gab es ständig Massenumsiedlungen, bei der Anlegung von Truppenübungsplätzen z.B. bei Radom und Dębica allein wurden 150.000

14 Zahlen nach Jan Tomasz Gross, Polish Society under German Occupation. The Generalgouvernement, 1939-1944, Princeton 1979, S. 69.

15 Wacław Dąbowski, Die deutsche Besatzungspolitik gegenüber Polen, in: Karl Dietrich Bracher/Manfred Funke/Hans-Adolf Jacobsen (Hg.), Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945. Eine Bilanz, Bonn (und Düsseldorf) 1983, S.572-590, dort S. 581.

16 In den Quellen ist oft von „Flurbereinigung“ die Rede, gelegentlich auch von „Volkstumsausrottung“ (Broszat, Nationalsozialistische Polenpolitik... [Anm. 9], S. 20ff.). Es wird klar, daß die Nazis, und darin unterscheidet sich ihr Vorgehen von den Vertreibungen 1945ff., keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen Ausrottung, Dezimierung und Vertreibung machten.

Menschen ihrer Heimat beraubt. Weitere zahllose Vertreibungen folgten - 1942/43 wollte man bei Lublin und Zamość ein „deutsches Siedlungsbollwerk“ anlegen: in einer Großaktion wurden über 36.000 Personen interniert, zum Teil ins Konzentrationslager eingeliefert, zum Teil als Zwangsarbeiter in Reich verschickt.

Die Ernährungslage im Generalgouvernement¹⁷ war katastrophal. Alle Ressourcen des Landes wurden ausgeplündert bzw., wie man es bezeichnete, in den Dienst der Kriegsanstrengungen gestellt. Ausbeutung, das hieß Plünderung des Landes, partielle Demontage der Industrie und Versklavung der Menschen, in Polen selbst oder im Reich. Konfiskationen waren an der Tagesordnung. Ständige Razzien, unerwartet und brutal, Verhaftungen, Verschickung ins Reich oder ins Konzentrationslager, Massensexekutionen von Geiseln, mal als Strafe, mal als bloße Abschreckung - nicht nur wurde das Leben für die einzelnen Polen unkalkulierbar, zum Alptraum, es wurde ihnen auch immer deutlicher, daß ihnen das gleiche drohte wie den gleich zu Beginn von ihnen separierten und in Ghettos gepferchten Juden: der Massenmord, der Genozid. Admiral Canaris, Chef der Abwehr, prägte diesbezüglich schon im September 1939 den Begriff „Volkstums-Ausrottung“¹⁸.

Dieser Terror traf in zunehmendem Maße alle sozialen Schichten, wobei allerdings die Eliten das erklärte erste Zielobjekt des Genozids waren. Eine Anweisung Hitlers an Hans Frank: „Was wir jetzt an Führungsschicht in Polen festgestellt haben, das ist zu liquidieren, was wieder nachwächst, ist von uns sicherzustellen und in einem entsprechenden Zeitraum wieder wegzuschaffen.“¹⁹ Das galt vor allem für die sogenannte polnische Intelligenz: darunter verstanden die Deutschen Lehrer, Klerus, alle Arten von Ärzten, Juristen, Offiziere, höhere Beamte, Industrielle, Großgrundbesitzer, Schriftsteller, Journalisten, alle Menschen mit Hochschulabschluß. Aus den Polen ein führerloses Helotenvolk zu machen und damit die Nation als Nation zu zerstören - das war die Aufgabe, an die man sich, geschützt durch Freibriefe bzw. entsprechende Amnestien, mit Begeisterung machte.

17 Zum Alltag im Generalgouvernement siehe weite Passagen bei Gross (Anm. 14), passim. Für Warschau siehe die sehr detaillierte, obwohl in der deutschen Ausgabe schon gekürzte Arbeit vom Tomasz Szarota, Warschau unter dem Hakenkreuz. Leben und Alltag im besetzten Warschau 1.10.1939 bis 31.7.1944, Paderborn 1985 (Orig. Warszawa 1978).

18 Jacobmeyer 1989 (Anm. 2), S. 24.

19 Präg/Jacobmeyer (Anm. 7), S. 212 (Sitzung vom 30.5.1940).

Hans Frank am 2.3.1940: „Intelligenz: Dies ist ein abziehbares und abhebbares Element. Ich werde nicht davor zurückschrecken, die Spitzen sicherzustellen und das geistige Element abzutöten“²⁰ - verräterische Worte, denn es ging nicht nur um die biologische Existenz des polnischen Volkes, sondern um die soziale und geistige Existenz einer ganzen Gesellschaft und einer ganzen Kultur. Alle Hochschulen, Oberschulen und sonstigen Bildungseinrichtungen wurden geschlossen, denn Himmlers Konzept lautete: „Für die nichtdeutsche Bevölkerung des Ostens darf es keine höhere Schule geben als die vierklassige Volksschule. Das Ziel dieser Volksschule hat lediglich zu sein: Einfaches Rechnen bis höchstens 500, Schreiben des Namens, eine Lehre, daß es ein göttliches Gebot ist, den Deutschen gehorsam zu sein und ehrlich und fleißig und brav zu sein. Lesen halte ich nicht für erforderlich“²¹. Reichsbauernführer Walter Darré sprach von den „Segnungen des Analphabetismus“²².

Oder Hitler nach einer Aufzeichnung Bormanns: ... daß „der Pole geradezu zu niedriger Arbeit geboren sei... Man könne in den Slawen nichts anderes hineinlegen, als was er von Natur aus sei... Unbedingt zu beachten sei, daß es keine ‘polnische Herren’ geben dürfe; wo polnische Herren vorhanden seien, sollten sie, so hart es klingen möge, umgebracht werden... Es dürfe für Polen nur *einen* Herren geben ... und das sei der Deutsche. Zwei Herren nebeneinander könne es nicht geben, daher seien alle Vertreter der polnischen Intelligenz umzubringen. Das klinge hart, aber das sei nun einmal das Lebensgesetz... Das Generalgouvernement sei eine polnische Reservation, ein großes polnisches Arbeitslager, ... eine Ausleihzentrale für ungelernte Arbeiter“²³. Normalerweise würde man solche Aussagen als destruktive pubertäre Allmachtsträume abtun; das Schlimme war, daß es erwachsene machtgierige Männer waren, die nicht nur solche Träume zu verwirklichen suchten, sondern auch dazu den Machtapparat der größten Militärmacht des Kontinents und die Unterstützung fast eines ganzen Volkes zu ihrer Verfügung hatten. Denn willige Vollstrecker, die fanden sich zuhauf.

20 Zit. nach Jacobmeyer 1989 (Anm. 2), S. 27.

21 Heinrich Himmler, Einige Gedanken über die Behandlung der Fremdvölkischen im Osten, 15. Mai 1940, hier zit. nach Lesser (Anm. 3), S. 22.

22 Christoph Kleßmann, Die Selbstbehauptung einer Nation. Nationalsozialistische Kulturpolitik und polnische Widerstandsbewegung im Generalgouvernement 1939-1945, Düsseldorf 1971, S. 28. Siehe zur Schulpolitik auch die Dokumentensammlung von Georg Hansen (Hg.), Schulpolitik als Volkstumspolitik. Quellen zur Schulpolitik der Besatzer in Polen 1939-1945, Münster - New York 1994.

23 Aktenvermerk Martin Bormanns vom 2.10.1940, hier zit. nach Lesser (Anm. 3), S. 23.

Schon in einem Erlaß vom 31.10.1939 „zur Bekämpfung von Gewalttaten“ wurden „alle Aktionen gegen Organe des Reiches oder volksdeutsche Personen, Beschädigung deutscher Einrichtungen, Aufforderungen oder Anweisungen zum Ungehorsam sowie diesbezügliche Beihilfe und Mitwisserschaft generell mit dem Tode bedroht.“²⁴ Weitere derartige Anordnungen bis hin zum sogenannte Polensonderstrafrecht folgten.

Die völlige Maßlosigkeit der Strafandrohungen - für alles war die Todesstrafe vorgesehen, Berufungsmöglichkeiten gab es ohnehin nicht - war Ausdruck einer völligen Willkür²⁵. Der Terror schlug blind und fast immer kollektiv zu. Niemand, der morgens sein Haus verließ, konnte sicher sein, daß er abends wieder zurückkehren werde, auch wenn er nichts mit irgendwelchem Widerstand zu tun hatte. Man konnte in jeder Minute Opfer irgendwelcher Razzien werden, als Geisel festgenommen, exekutiert oder deportiert werden. Es war ein Leben in völliger Rechtlosigkeit. Die gesamte Besatzungsherrschaft beruhte darauf, daß jeder Pole jederzeit um seine Freiheit oder sein Leben fürchten mußte, einerlei, was er war oder was er tat.

Nur wenn man davon ausgeht, daß das deutsche Besatzungsziel die physische Ausrottung oder weitgehende Dezimierung der polnischen Nation war, dann mag man in dieser völligen Willkür noch eine gewisse „grausame Logik“ sehen. Überlegt man aber, daß es in „normalen“ Kriegen das Ziel einer Besatzungspolitik ist, für eine gewisse Ruhe und die Sicherheit des Besatzungsregimes zu sorgen sowie die Bevölkerung zu Kollaboration oder zumindest Kooperation zu bewegen, um den Krieg gewinnen zu können, und daß ja die Ausbeutung des Generalgouvernement und seiner Ressourcen zugunsten der Kriegsführung auch ein Besatzungsziel war, so erweist sich dieses Vorgehen als weitgehend kontraproduktiv. Denn es lohnte sich für einen Polen nicht, kooperativ oder auch nur passiv zu sein; Wohlverhalten den Be-

24 Broszat 1965 (Anm. 9), S. 78.

25 Gross (Anm. 14), S.234: „German terror struck at random“ - Gross hervorragende Studie geht besonders auf die Interdependenz von Besatzungsterror und Widerstandsverhalten ein.



Mit massiven Schlägen zwangen Soldaten des deutschen Militärgerichts Grodzisk (bei Warschau) polnische Männer zu Geständnissen. Das Foto entstand im Oktober 1939. (Bildarchiv preussischer Kulturbesitz)

satzern gegenüber, konformes Befolgen aller Anordnungen und Befehle gab keineswegs eine Sicherheit vor Repressionen, sondern vermittelte höchstens anfangs ein falsches Gefühl von Sicherheit - ein verhängnisvoller Irrtum, den man relativ rasch am eigenen Leib oder am Schicksal von Freunden und Angehörigen erfuhr. Warum also sich konform verhalten, warum passiv sein oder gar mit den Deutschen kooperieren, wenn dies nicht die Sicherheit an Leib und Leben und möglichst auch Besitz verbürgte?

Die Polen erlebten, daß ihnen nicht nur ein Leben in Unterdrückung verordnet wurde, sondern daß sie einer unkalkulierbaren Willkür unterworfen waren. Die Folgen kann man sich nicht deutlich genug vor Augen halten, vor allem, wie die Polen die Deutschen wahrnehmen mußten. Es ist ein oft geäußertes Argument, daß doch nicht alle Deutschen so brutal, so grausam, so unmenschlich waren, daß es doch auch „anständige“ Deutsche gab, sogar im Generalgouvernement - auch wenn die wissenschaftliche Literatur heute zugeibt, daß das deutsche Verwaltungspersonal eine Art Negativauslese darstellte. Auch heute sind verständigungswillige polnische Historiker und Publizisten darum bemüht, Beispiele für „gerechte“²⁶, human handelnde Deutsche zu finden, und natürlich finden sie sie auch. Aber man muß sich nur einmal in die Situation eines damaligen Polen versetzen: Wenn er einem Deutschen begegnete, vor allem einem in Uniform, oder wenn er bei einem deutschen Beamten etwas erreichen mußte - nie wußte er, was ihn erwartete, ob er geschlagen oder „normal“ behandelt wurde (was immer auch „normal“ bedeuten konnte), ob er es überleben werde, ob er den Abend schon in einem Transport ins KZ oder zur Zwangsarbeit verbringen oder zu seiner Familie zurückkehren werde. Denn „der Deutsche“ konnte ihn so oder so behandeln, das stand ihm frei; er hatte alle Machtbefugnisse, er konnte sich menschlich oder bestechlich zeigen, oder er konnte sich als grausam und unmenschlich erweisen. Dieses faktische völlige Dem-Zufall-Ausgeliefert-Sein, welchen Deutschen man gerade antraf - das mußte zwangsläufig Folgen für das polnische Bild vom Deutschen haben. Die Erfahrung lehrte, daß alle oder zumindest die meisten Deutschen böse und brutal waren, daß es unklug war, auf Ausnahmen zu hoffen, und daß jeder diesbezügliche Irrtum tödlich sein konnte.

26 Vgl. Jan Turnau, Zehn Gerechte. Erinnerungen aus Polen an die deutsche Besatzungsmacht 1939-1945, Mainz 1989.

Es ist wahr, daß die polnische Gesellschaft auf eine lange Widerstandstradition zurückblicken konnte, der sie ihre Überlebens- und Widerstandstechniken verdankte. Was sie aber in den Jahren unter deutscher Besatzungsherrschaft erlebte, überstieg bei weitem alles, was vorher erfahren oder auch nur für möglich gehalten worden war. Die polnische Gesellschaft wurde ihres Staates und ihrer politischen Organisationen beraubt, ihres Bildungssystems und ihrer Kultur sowie ihres gesellschaftlichen Vereinswesens; schließlich wurde anstatt eines vernünftigen Wirtschaftssystems ein System unvernünftiger Ausbeutung eingeführt, das nicht nur den Wert des Geldes, sondern den jeglicher Arbeit fast auf Null reduzierte. Vor allem aber verlor sie nicht nur ihr Rechtssystem, sondern bekam dafür auch kein anderes Rechtssystem; stattdessen erfuhr bzw. erlitt sie die blanke Abwesenheit jeglichen Rechts.

Völlige Rechtlosigkeit wird erlebt als Abwesenheit einer kalkulierbaren Ordnung, als Chaos und Anarchie. Denn unkalkulierbare Gewalt kann nie eine Ordnung herstellen. So nimmt es wohl nicht wunder, daß man die Konfrontation mit den Deutschen als die Konfrontation von Humanität und Kultur mit der Barbarei erlebte. Es ging nicht mehr darum, sein Recht einem aufoktroierten fremden Recht entgegenzusetzen, sondern das Prinzip des Rechts selbst zu retten.²⁷ Neben den Widerstandstraditionen war es vor allem das Bedürfnis, sich eine Ordnung zu geben - denn nur dies konnte letztlich eine Überlebenschance bringen -, was dem Widerstand einen solchen Zulauf brachte. Zygmunt Zaremba, der Führer der PPS-WRN²⁸ in Untergrund, hat es in seinen Memoiren auf den Punkt gebracht:

„Ich kalkulierte meine Chancen, die Besatzung zu überleben, und die Rechnung war sehr einfach: Es gibt etwa 30 Millionen Polen, jeden Tag verhaften die Deutschen etwa 3.000 Menschen, also stehen meine Chancen, verhaftet zu werden, 1 zu 10.000. Warum sich also Sorgen machen? Also machten wir uns keine Sorgen“²⁹.

Die Deutschen waren an politischer Kollaboration seitens etwaiger polnischer Politiker nicht interessiert, denn dafür hätten sie den Polen ja einen wie auch immer bemessenen politischen Raum überlassen müssen. Kooperation mit den Deutschen war zwar auf gewissen Gebieten notwendig (Sozialfürsorge,

27 Vgl. Gross (Anm. 14), S. 257.

28 *Poliska Partia Socjalistyczna - Wolność, Równość, Niepodległość* (Polnische Sozialistische Partei - Freiheit, Gleichheit, Unabhängigkeit)

29 Zit. nach Gross (Anm. 14), S. 209.

Ernährung, unterste Verwaltungsebene), brachte aber keineswegs irgendwelche Sicherheit für diejenigen, die sich darauf einließen. Noch nicht einmal Passivität, völlige Enthaltensamkeit zahlte sich in diesem Willkürsystem aus.

Die Chance, das nächste Opfer zu werden, war gleich groß, ob man nun dem Untergrund angehörte oder nicht. Im Gegenteil, es brachte erhebliche, wenn auch immaterielle Vorteile, dem Untergrund anzugehören. In einer zunehmend chaotischen und von willkürlicher Gewalt beherrschten Welt schuf man so eine neue Ordnung. Man gehörte zu einem Netzwerk, auf das man sich verlassen konnte, wenn man in Not war, das im Falle der Verhaftung die Angehörigen zu versorgen versuchte, wo man bessere falsche Papiere erhielt als irgendwo sonst. Wenn man in moralisch zweideutige Situationen geriet, z.B. die Notwendigkeit, in irgendeinem Bereich mit den Deutschen kooperieren zu müssen, erhielt man vom Untergrundstaat die Erlaubnis und Legitimation dazu, konnte es also tun, ohne sich als Verräter zu fühlen. Gerade diese Art von Entscheidungshilfen stellten eine wichtige Stütze dar. Es war ja vor allem das Bedürfnis, seine Menschenwürde als Individuum und als Gesellschaft zu erhalten oder wiederzugewinnen, die die Menschen zur Widerstandsbewegung brachte. Wenn schon sterben, dann besser nicht sinnlos als Opfer irgendeines Willkürakts, sondern für eine Idee, die Sinn macht.

Für die polnische Gesellschaft war dieser Untergrund ungeheuer wichtig als Element, das aus einem offensichtlich absurden Leben wieder etwas Sinnvolles machte. Vor allem dies war seine Funktion für die polnische Bevölkerung, mehr noch als sein Charakter als antideutsche Verschwörung, die er natürlich auch war³⁰. Er schuf Sinn und gab ein Wertgefühl zurück, dazu noch Gelegenheit zu solidarischem Verhalten - und dies in einer Situation, in der die Besatzer alles daran setzten, jedes Gefühl für Solidarität in dieser unterjochten Gesellschaft zu zerschlagen, die Bevölkerung zu atomisieren und die Menschen zu demütigen und gegeneinander auszuspielen.

Wie sehr man sich dieser Rolle des Untergrunds bewußt war, zeigt die Tatsache, das man sich im Untergrund alle die Elemente der Ordnung gab, die die Deutschen geraubt hatten. Daß dabei die Rede vom Untergrundstaat³¹ war,

30 Gross (Anm. 14), S. 256f.

31 Zum polnischen Untergrundstaat im Zweiten Weltkrieg siehe einige Aufsätze von W³adis³aw Bartoszewski, *Aus der Geschichte lernen? Aufsätze und Reden zur Kriegs- und Nachkriegsgeschichte Polens*, München 1986, S. 69-170, sowie Stefan Korboński,

war keine Großsprecherei: Es entsprach auf der einen Seite einer Widerstandstradition, auf der anderen Seite einem tatsächlichen aktuellen Bedürfnis. Man hatte eben genau das, was die Deutschen einem abprachen - den eigenen Staat, mit Regierung (im Exil) und deren Stellvertreter (die Delegatura), mit einer Körperschaft, in der die politischen Parteien die aktuelle Politik beredeten, mit Ersatzministerien, mit einem eigenen Bildungssystem bis hin zu Untergrund-Universitäten, mit einem, wenn auch rudimentären, Sozialversorgungssystem, mit einer recht effizienten Propagandazentrale, mit einer lebhaft diskutierenden Presse (allein etwa 1.500 Periodica), mit Untergrundgerichten und deren Vollzugsorganen, schließlich mit einer Untergrundarmee, die trotz ihrer schlechten Bewaffnung den Deutschen immer wieder Angst und Schrecken einjagte.

Der Literaturwissenschaftler Kazimierz Wyka hat die polnische Existenz unter der Besatzung treffend bezeichnet als „*życie na niby*“³² - als „Leben als ob“. Das konnte zunächst einfach bedeuten, daß man ein Doppelleben führte, und das mußte man in den alltäglichen Sorgen, zu überleben, ja auch tun. Aber es bedeutete auch, so zu leben, als ob es die Deutschen einfach nicht gebe, als ob sie wie ein Baum auf dem Bürgersteig stehen, den man einfach nicht mehr wahrnimmt und um den man herumgeht und gar nicht beachtet. Das verminderte zwar die Gefahr nicht, aber es konnte nicht nur Spaß machen, sondern auch den Anschein von Normalität vermitteln. Der willkürliche Charakter des deutschen Terrors und die offensichtliche Unmöglichkeit, die deutschen Anforderungen zu erfüllen, ließen den Polen kaum eine andere Möglichkeit, als den Besatzer und seine blinde Gewalt weitgehend zu ignorieren, entweder aktiv mit Widerstand oder passiv, indem man sich benahm, als ob er gar nicht existiere.

Hinter dieser psychologischen Dimension des Widerstands stand eine kaum vorstellbare Verachtung³³. Die Demütigungen, die die Deutschen tagtäglich den Polen zufügten, die Verachtung des „slawischen Untermenschen“, beantwortete man polnischerseits mit einer noch größeren Verachtung, entweder eben durch das völlige Ignorieren oder durch den scharfen politischen Witz. Die Untergrundpresse war voll von Satiren, die die Deutschen aufspießten als Trottel, Brutalos und Idioten - eine Bild-Tradition, die sich in

Polskie Państwo Podziemne. Przewodnik do Podziemia z lat 1939-1945, New York 1983.

32 Kazimierz Wyka, *Życie na niby*, Warszawa 1957. Vgl. auch Gross (Anm. 14), S. 238.

33 Gross (Anm. 14), S.239.

den Karikaturen und Comics aller damals besetzten Länder Europas bis heute als das Stereotyp des Deutschen erhalten hat. Ob dies heute noch seine Berechtigung hat, darüber kann man unterschiedlicher Meinung sein, damals entsprach es nicht nur der realen Erfahrung, sondern hatte auch eine wichtige soziale und mentale Funktion. Der Deutsche blieb zwar ein Angst und Schrecken verbreitendes Element, aber gleichzeitig war er eine Witzfigur: Man verachtete ihn abgrundtief für seine Brutalität und Inhumanität, mit seinem törichten Anspruch, ein Herrenmensch zu sein, mit diesem kulturlosen, pubertären Verhalten, dem Blind-um-sich-Schießen. Man verachtete ihn für seine Pose, alles besser zu wissen, und vor allem das Recht zu haben, alles zu tun jenseits aller anerkannten Regeln von Recht und Moral. Man verachtete ihn für seine Aufgeblasenheit, für seine Protzerei mit deutschen Leistungen, für die infantile Respektlosigkeit vor allem, was wirklich wichtig ist, was heilig ist, für seine Unfähigkeit, die Welt so zu sehen, wie sie wirklich ist, samt ihrer spirituellen Inhalte. Letztlich verachtete man seine mörderischen Gewaltausbrüche und ihre vordergründige Effizienz, denn daß die Deutschen am Ende den Krieg verlieren würden, das war allen von Anfang an klar.

Das Lächerlich-Machen eines übermächtigen Gegners ist nicht nur eine notwendige, sondern auch eine langfristig gefährliche Waffe des Widerstands - möglicherweise die wichtigste Waffe der vordergründig Schwachen, denn sie gibt ihnen das Bewußtsein, auf lange Sicht, und wenn auch nur mental, am längeren Hebel zu sitzen.

Die polnische Nation hat den Krieg gegen die Deutschen gewonnen, und trotzdem den Krieg verloren. Was dafür die letzte Ursache ist, darüber gab und gibt es viel Streit, der aber nicht das Thema dieses Aufsatzes darstellt. Ob es eine richtige oder falsche Entscheidung war, daß die Heimatarmee, immerhin in ganz Polen etwa 350.000 Mann stark, am 1. August 1944 den Warschauer Aufstand begann, der dann von den ohnehin schon besiegten Deutschen gnadenlos zusammengeschossen wurde und nach 63 Tagen mit der Kapitulation endete, war, ist und bleibt höchst kontrovers. Was danach folgte, entsprach dem deutschen Terrorsystem von vorher: Warschau wurde völlig evakuiert, 550.000 Menschen kamen in ein Konzentrationslager in Pruszkow, 150.000 als Zwangarbeiter ins Reich, dann traten deutsche Sprengkommandos an und sprengten die Stadt Warschau systematisch, Straße für Straße, Block für Block, in die Luft. Als die Rote Armee am 17. Januar 1945 in Warschau einzog, lebte in der Stadt, die 1939 1.289.000 Einwohner gezählt hatte, niemand mehr, und 93 % der Gebäude waren völlig

zerstört. Es gibt keine Stadt, einschließlich Leningrad, Coventry oder Dresden, deren Zerstörung man wohl mit der Warschau gleichsetzen kann.



*Nach der Niederschlagung des Aufstandes wurde Warschau, gemäß einem Befehl Hitlers, weitgehend dem Erdboden gleichgemacht.
(Bildarchiv preussischer Kulturbesitz)*

Und das Fazit? Hier soll ein dreifaches Fazit gezogen werden:

Erstes Fazit: Es wurde bewußt vermieden, die Leser dieses Aufsatzes mit Zahlen, Fakten und Namen von Organisationen und Personen zu überschütten - nicht nur, weil man sie leicht in der entsprechenden Literatur nachlesen kann, sondern auch, weil es in der Geschichte wichtigeres gibt. Zum Schluß aber doch zwei aussagekräftige Zahlen: von den über 6 Millionen Toten, die Polen während des Zweiten Weltkriegs zu beklagen hat, starben 644.000 durch militärische Kampfhandlungen (das waren keineswegs alles Militärs), die übrigen, also mindestens 5,4 Millionen, waren Opfer der genozidalen Besatzungspolitik. Es geht mir dabei weniger um die erschreckend hohe Ge-

samtzahl, sondern um das Verhältnis von Kriegsoffer und Besatzungsoffer (zum Vergleich: Deutschland 3,5 Millionen Wehrmachtote gegenüber 5-700.000 Ziviltote, davon die meisten Opfer von Bombenangriffen).

Zweites Fazit: Der weltweit bekannte polnische Mikrobiologe Ludwik Hirszfelf schrieb in seinen 1947 erschienen Memoiren über die Deutschen: „Ihre Elite? Was geht uns ihre Elite an, der man den Charakter gebrochen hat? Noch lange Jahre wird das Volk der Dichter und Denker in der Erinnerung Europas das Volk der Mörder, Räuber und Verbrecher bleiben“³⁴.

Drittes Fazit: Als ich 1971 als junger Student nach Warschau kam, wurde ich betreut von einer Dozentin der Universität Warschau, Spezialistin für deutsche Geschichte und Kultur. Auf ihrem Arm entdeckte ich eine tätowierte Zahl, die sie wie selbstverständlich trug, nicht ostentativ, aber auch nie sie verbergend. Sie war als junges Mädchen in Auschwitz gewesen. Sie konnte mit einer anrührenden Selbstverständlichkeit davon sprechen, die mir und vielen anderen immer wieder Bewunderung und Respekt abgefordert hat. Sie hat viele Bücher über die deutsche Geschichte und Kultur geschrieben, und hat mehr für die polnisch-deutschen Beziehungen getan als die meisten Politiker, die dafür Ruhm und Orden erhalten haben. Mit Gedanken an sie, Maria Wawrykowa, habe ich diesen Vortrag geschrieben und ihn ihr gewidmet.

34 Ludwik Hirszfelf, *Historia jednego Źycia*, Warszawa 1957, S. 438, hier zit. nach Edmund Dmitrów, *Niemcy i okupacja hitlerowska w oczach Polaków. Pogl...dy i opinie z lat 1945-1948*, Warszawa 1987, S. 310.